

CROSSGOLF

Karohosen, gepflegtes Grün, hohe Mitgliedsbeiträge? Golf ist längst nicht mehr so elitär. Die Anarchisten des teuren Rasensports spielen sich nach eigenen Regeln quer durch die Städte

Vorsicht, frei fliegende Bälle!

VERA RÜTTIMANN

Der Zutritt zum Golfplatz ist wieder einmal eine Prozedur. Ein frisch hingestellter Zaun muss überwunden werden, die Kanten sind spitz, und die Ausrüstung muss noch auf die andere Seite gewuchtet werden. Die Luft auf der staubigen Baubrache hinter der Berliner Eastside Gallery ist rein. Nun kann es losgehen. Ein Fläschchen der Marke „Kleiner Feigling“ dient als T-Hölzchen. Langsam geht Martin in die Knie, holt aus. Unter lautem Johlen versenkt er den Ball in der Spree. Zwei-, dreimal. Spaziergänger auf der andern Uferseite schauen dem Treiben ratlos zu. Hier wird Crossgolf gespielt, Golf ohne Golfplatz. Punkte und Regeln gibt es praktisch keine. Auch einen Putt mit Fahne gibt es nicht, denn ein Loch kann hier alles sein.

Der 23-Jährige lässt seinen Ball auf alles aufploppen, was ihm reizvoll erscheint. Auf einen Bagger, auf ein Reststück Berliner Mauer oder ein Schiff auf der Spree. Einen Greenkeeper braucht er nicht, denn auf Millimeter genau geschnittenem Rasen zu spielen gilt in der Szene als extrem uncool. „Erst dort, wo widrige Hindernisse überwunden werden müssen, fühlen wir uns richtig wohl“, sagt Martin, der mit seinem Freund Raffa eine WG bewohnt und hier öfters spielt. Schnell wird klar: Crossgolf hat mit dem klassischen Golf so viel zu tun wie ein Dressur- mit einem Rodeo-Turnier. Eine Baggerschaufel als Loch, das muss normale Golfer wohl im Innersten erschüttern.

Kostenlose Leibesübung

Der Spaß steht für die beiden an erster Stelle, nicht der Dünkel, Snobismus oder gar eine Kleiderordnung. „Normale Golfer sind oft vom Ehrgeiz zerfressen, das stört mich“, sagt Martin. So frönt man einer Art Großstadt-Rebellentum. Crossgolf ist für die beiden 23-Jährigen, die sich beim Abitur kennen gelernt haben, Golfen an extremen Orten ohne finanziellen Aufwand. Nie würden sie Clubbeiträge zahlen. Raffa macht es Spaß, „einer spießigen Gesellschaft eine Leibesübung zu rauben, die sie für immer gepachtet zu haben schien“. Er mag seinen Sport. Er liebt die Harmonie des Schwungs und die perfekte Sinuskurve des Balls. Doch er mag nur den Sport und nicht das Drumherum. „Auf die immer gleichen 18 Löcher zielen, da hätte ich keine Lust dazu.“ Bälle besorgen scheint selbst eine Sportart innerhalb dieses Sports zu sein. „Es widerstrebt uns einfach, dafür viel Geld auszugeben“, sagt Raffa. In ihrer WG haben sie ganze Eimer voller Golfbälle, von denen allerdings keiner selbst gekauft ist.

Zum ersten Mal mit Crossgolf kamen Martin und Raffa vor vier Jahren beim Zivildienst in Hamburg in Berührung, wo sie sich mit anderen zu einer Runde Crossgolf auf dem Hafengelände trafen. Exakt dort wurde das Querfeldein-Golfen ohne Platzwart denn auch erfunden. Nicht etwa wie so manche verrückte Trendsportart in den USA, was seine Gründe hat. Dort ist Golf nicht der Sport der Feinen und ein Golfplatz nicht der Elite vorbehalten. Erfinder der Sportart nennt sich Thorsten Schilling, der Anfang der Neunziger in der Hamburger Hafenanlage begann, Golfbälle über das staubige Industriegelände zu schlagen. Seine „Löcher“ waren rotrostige Schiffe,

Container und Gabelstapler. Die Anfänge schienen nicht viel versprechend. Schilling konnte seine Idee alsbald in einem Golfmagazin in der Kategorie „Flop des Monats“ wiederfinden.

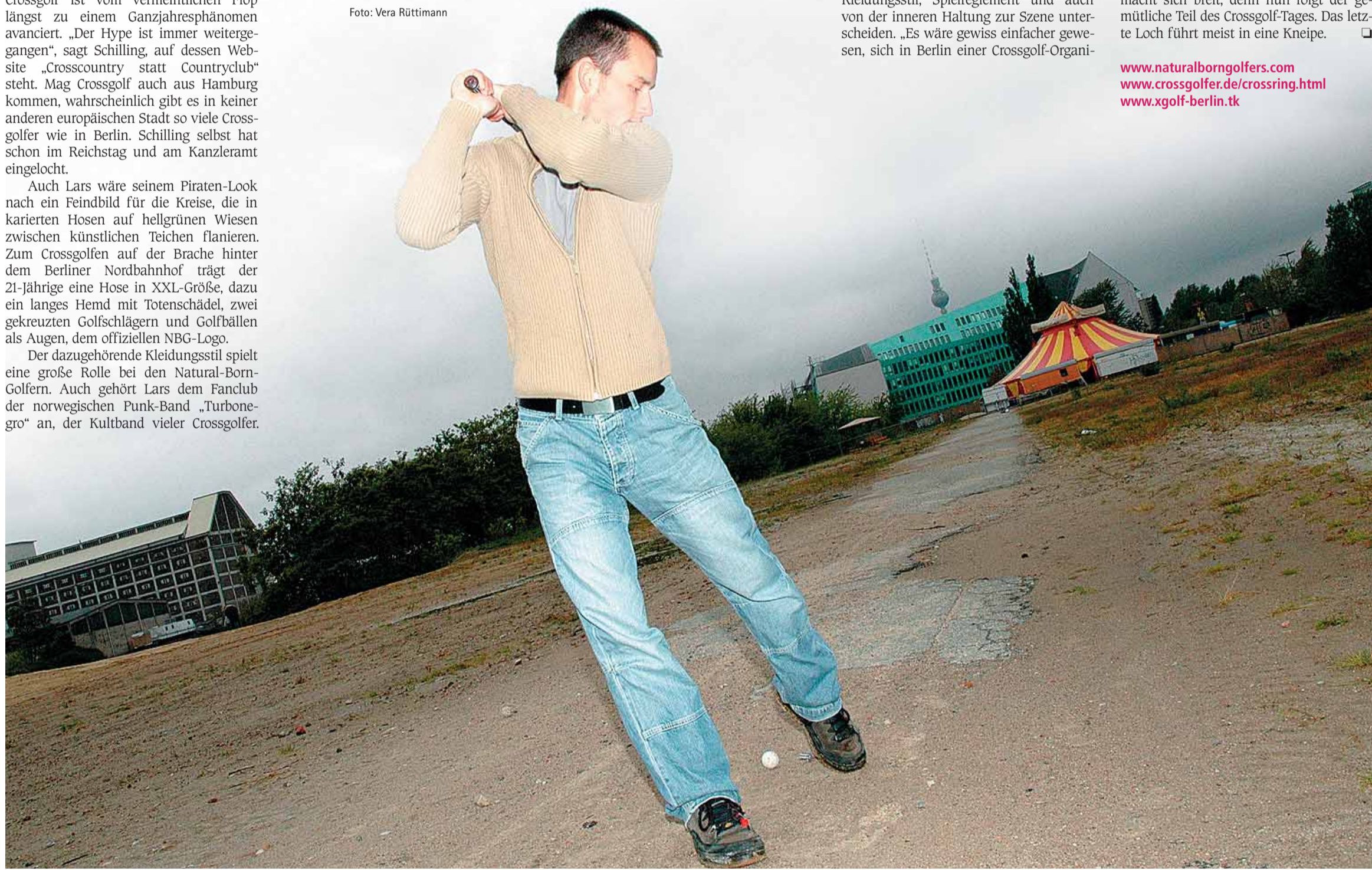
Zwölf Jahre später jedoch ist Schilling Crossgolf-Profi und führt die Organisation Natural Born Golfers (NBG) an, unter deren Dachverband heute mehr als 150 000 assoziierte Mitglieder versammelt sind. Crossgolf ist vom vermeintlichen Flop längst zu einem Ganzjahresphänomen avanciert. „Der Hype ist immer weitergegangen“, sagt Schilling, auf dessen Website „Crosscountry statt Countryclub“ steht. Mag Crossgolf auch aus Hamburg kommen, wahrscheinlich gibt es in keiner anderen europäischen Stadt so viele Crossgolfer wie in Berlin. Schilling selbst hat schon im Reichstag und am Kanzleramt eingeloht.

Auch Lars wäre seinem Piraten-Look nach ein Feindbild für die Kreise, die in karierten Hosen auf hellgrünen Wiesen zwischen künstlichen Teichen flanieren. Zum Crossgolfen auf der Brache hinter dem Berliner Nordbahnhof trägt der 21-Jährige eine Hose in XXL-Größe, dazu ein langes Hemd mit Totenschädel, zwei gekreuzten Golfschlägern und Golfbällen als Augen, dem offiziellen NBG-Logo.

Der dazugehörige Kleidungsstil spielt eine große Rolle bei den Natural-Born-Golfern. Auch gehört Lars dem Fanclub der norwegischen Punk-Band „Turbonegro“ an, der Kultband vieler Crossgolfer.

Auf dem Berliner Grossgolfgelände gibt es nur eine Regel: Immer feste druff!

Foto: Vera Rüttimann



Abgrenzungsrituale gehören hier zum guten Ton, jeder will ursprünglicher, exklusiver sein. „NB-Golfer spielen die härtere Variante als das normale Crossgolf“, findet Lars. „Wir trinken mehr Bier, schlagen heftiger ab, und Fluchen gehört auch dazu“, bekennt er. Auch hier wird die Attitüde gepflegt, dass keiner seine Sachen neu kauft. Die Schläger sind vom Trödler oder bei Ebay zusammengekauft. Die Bälle bewahrt Lars in Eierschachteln auf. Der BWL-Student wirbelt sein geliebtes Eisen durch die Luft. Doch er trifft nur das Gras zu seinen Füßen. Seine Kumpels lachen ihn aus, ein Anfänger sei er. Aber das sind sie hier alle. Auch wenn Crossgolfer sich rotzig geben, ehrgeizig sind die dennoch, auch Lars möchte seinen Ball möglichst gekonnt weit fliegen lassen. Manchmal geht er deshalb vor den eigentlichen Treffen auf die Driving Range, einen Bolzplatz, den die Stadt Berlin ehrgeizigen Clubgolfern in der Chausseestraße zum Üben zur Verfügung stellt.

Natürlich haben die meisten mit der schicken Welt der Golfprofis wenig am Hut. Einige Natural-Born-Golfer sind jedoch nicht prinzipiell dagegen, Werbeträger für Firmen zu sein. Sie wissen: Crossgolfern mit Totenkopf-T-Shirt und Nietengurt, das lässt sich gut vermarkten. Aus dem illegalen Untergrundsport ist denn auch längst eine Massenbewegung geworden. Mit Natural-Born-Golfer-Ablegern in fast allen deutschen Großstädten sowie in Metropolen wie Kuala Lumpur, Paris und San Francisco. Musiker wie Anthony Kiedis (Red Hot Chili Peppers) tragen das NBG-Logo stolz auf ihrer Brust. Jährlich veranstaltet die NBG zudem eine Deutschlandtour, wobei Pokale vergeben werden in den Sparten Style, Hardest Try und Best Entertainment. Die NBG organisiert sogar Veranstaltungen für Konzerne, wobei sich Manager einen Tag lang durch die Golfanlagen Berlin spielen können.

Gegen Vermarktung

Thorsten Schilling reibt sich manchmal selbst verwundert die Augen über die rasante Entwicklung dieses Sports. Es sei allerdings nie sein Ziel gewesen, den Golf-sport zu verändern. Und doch haben die Crossgolfer die alte Golfwelt ein wenig verändert, zumindest bunter gemacht.

Mit Turnieren, Totenkopf-T-Shirts und Sponsorenverträgen haben Martin und Raffa nichts am Hut. Sie stehen mit dieser Haltung nicht allein. Inzwischen gibt es in der Szene bereits Untergruppen wie die Turbo-, Fire- und Krassgolfer, die sich vom Kleidungsstil, Spielreglement und auch von der inneren Haltung zur Szene unterscheiden. „Es wäre gewiss einfacher gewesen, sich in Berlin einer Crossgolf-Organ-

sation anzuschließen, wir wollen aber unser eigenes Ding drehen“, unterstreicht Martin, der Treffen per SMS oder E-Mail durchgibt. Auch an neue Crossgolfsportplätze wie den am Bundespressestrand zieht es ihn nicht.

Wohl fühlt sich seine Clique im abseitigen Berlin, dort, wo es noch immer aussieht und riecht wie kurz nach 1989. So wie an diesem Tag in einem vermoderten Backsteinbau in Stralau. Mit fünf anderen Crossgolfern steigen sie dem Haus aufs Dach. Durch neun Stockwerke hindurch wird eine verwinkelte Strecke angelegt, die Löcher werden mit Rot markiert. Bald scheppert es im ganzen Haus. Heizungsrohre, Kessel und zerborstene Scheiben müssen dran glauben. „Das ist pures Adrenalin, das kommt gut“, juchzt Raffa. Die Bälle zwischen mal elegant, mal gewagt durch die Luft. Oder gar nicht.

Martin flucht, statt des Balles ist nur das Eisen nur die Luft geflogen. Brenzlich wird's immer dann, wenn Ordnungshüter nahen. Der Boden unter ihnen wurde schon oft mehr als heiß. Auch die rege Bautätigkeit ist eine Gefahr, immer wieder verschwinden Lieblingsorte.

Dass ihnen aber in einer Stadt, die ihr Gesicht ständig verändert, die Spielwiesen ausgetrieben werden, glaubt Martin nicht, der zufrieden und strotzend vor Dreck das Gelände verlässt. Eine gelöste Stimmung macht sich breit, denn nun folgt der gemütliche Teil des Crossgolf-Tages. Das letzte Loch führt meist in eine Kneipe. □

www.naturalborn-golfers.com
www.crossgolfer.de/crossring.html
www.xgolf-berlin.tk

WARENKUNDE

CHARLOTTE ROMMERSKIRCHEN

Vollmundiger Schaumschläger

Die Kunst des Milchschäumens will gelernt sein.

Foto: Eising/Stock Food



Milch zu schäumen ist eine Kunst – ebenso wie das Schaumschlagen. Dabei ist das Equipment ausschlaggebend. Der teuerste Milchschäumer kostet über hundert Euro und produziert vollautomatisch zwei Liter Milchschaum in nur zweieinhalb Sekunden. Mit einem Gewicht von zwei Kilo ist er ein riesiges Ungetüm, und wer ihn benutzt, kann zwar in Milchschaum ba-

den, nimmt sich aber jegliche Freude am Milchschäumen: Er verpasst das sanfte Surren in der Hand, gedämpfte Motorgeräusche, die an einen Zahnarztbohrer erinnern, und schließlich die aufrichtige Anerkennung des Freundeskreises für den höchsten Schaumberg auf dem Milchkaffee. Der perfekte Milchschäumer braucht nicht mehr als zehn Euro zu kosten und ist somit das ideale Mitbringsel. Sollte er allerdings weniger als 320 Milliampere haben, ist die Gefahr sehr groß, dass die geschäumte Milch einer Pfütze mit jämmerlichen Luftblasen gleicht. Inzwischen weisen die meisten Milchschäumer ein TÜV- beziehungsweise Gütesiegel auf, was die Kaufentscheidung erleichtert. Die Finger lassen sollte man von billigen Mini-Schäumern, die für einen Euro zwischen Fünfziger-Paketen Zahnbürsten feilgeboten werden. Auch ist nichts nerviger als ein Schäumer, der einen

Schieber anstatt eines Knopfes zum Starten des Schäumungsvorgangs hat: Es erfordert nämlich ein schnelles Reaktionsvermögen, im richtigen Zeitpunkt diesen Schieber wieder hochzudrücken, ohne dass die heiße Milch überläuft. Selbstverständlich besteht die Möglichkeit, solche Milchschäumer mit beiden Händen zu bedienen und auf diese Weise Verbrühungen ersten Grades zu vermeiden. Genauso wenig wie Clint Eastwood jemals seinen Colt je mit zwei Händen umklammert hat, schäumen Fortgeschrittene Milch mit beiden Händen. Der perfekte Milchschäumer wird mit einem passenden Geräteständer und einem putzigen Streudöschen für Kakao geliefert. Die Ständer beugen nicht nur Verbiegungen des filigranen Quirldrahts vor, sondern versehen sichtbar platziert jede Küche mit der Botschaft für alle Gäste: Seht her, auch ich bin ein Milchschäumer.

LÖFFELSTIL



„Sag mal, kann es sein . . .?“

„Ist dieses neue Zeitalter der Gleichzeitigkeit nicht faszinierend? Die Natur genießen, wandern, plaudern und gleichzeitig mit den Kindern SMS austauschen!“

„Kann es sein, dass wir die letzten drei Stunden im Kreis gelaufen sind?“

Jeune